

Wer?

Criminal-Novelle v. Wilhelm Koch.

1.

Der Schnellzug stand zur Abfahrt bereit. Die Maschine rasselte und schnaubte wie ein großes Ungethüm, das sich auf seine Beute stürzen will. Die Erde dröhnte unter der Wucht der zitternden Räder, und heißer Dampf zügelte geräuschvoll aus den Röhren der Locomotive. Gleich glühenden Augen durchbohrten die am Kopfe derselben angebrachten großen Laternen die Finsternis, die auf den Schienen lag. Die Passagiere waren größtentheils schon eingestiegen; die Nachzügler wurden von dem Zugführer zu Eile ermahnt, denn die hellere Leuchte Perronhüter zeigte nur noch zwei Minuten vor acht Uhr, und Punkt acht sollte der Courier abgehen. Der Zugführer plauderte mit dem Stationsvorsteher, spielte aber bereits mit der kleinen Signalpfeife und stand mit einem Fuß auf dem Trittbrette. Die Waggonen waren überfüllt, die Bilette schon conpact und die Reisenden hatten von Denjenigen, die sie zur Bahn begleitet hatten, Abschied genommen, die Männer hatten sich die Hand gedrückt und die Frauen sich gelüßt. Sie und da winkte noch eine Hand oder ein weißes Tuch aus dem Coupee der Zurückbleibenden. Lebend und auf den Wangen junger Mädchen strahlte helle Abschiedstränen.

Blötzlich verstimulte die Maschine, sie zuckte und schauerte nicht mehr, sondern harrte des Brades des Führers, der sie in Galopp setzen sollte. Ein Herr, der ein Paket unter dem Arm trug, trat hastig an einen Schaffner heran. Ich muß ein Coupee erster Classe für mich allein haben."

"Das geht nicht, mein Herr, — Alles ist überfüllt."

"Ich muß aber ein solches haben; nur das D."

Der Reisende drückte dem Bahnbeamten ein Geldstück in die Hand.

"Ich habe noch ein Halbcoupee, das reservirt werden sollte; aber kommen Sie schnell."

Es war das letzte des Zuges.

Die Glocke läutete dreimal, der Zugführer piff und der Schnellzug setzte sich langsam in Bewegung.

Altemlos stürzte in diesem Augenblicke eine junge Dame über den Perron auf den letzten Wagen zu, ergriff denselben und sprang kurz entschlossen und kühn auf's Trittbrett.

"Nach D...." leuchte sie: "erste Classe."

Der Zug raste davon.

"Aber mein Fräulein," sagte der Schaffner, "es war schon zu spät; Sie hätten leicht fallen können."

"Ich muß heute Abend nach D. unbedingt, man erwartet mich. Ich dürfte die Nacht über nicht ausbleiben."

Sie stieß die einzelnen Säge fast angstlos hervor; sie mußte sehr gelassen sein.

Der Schaffner war ihr behülflich in dieser gefährlichen Lage, damit nicht jetzt noch ein Unglück passire, öffnete das letzte Coupee und unterstühte sie beim Einsteigen.

"Aber ich wollte allein sein!" rief ans letzte entzündet der Passagier; er machte Neue als wollte er das Einsteigen der Dame verhindern.

"Es geht beim besten Willen nicht, Herr. Alles ist besetzt, und ich kann die Dame doch nicht über's Trittbrett spazieren lassen. Auf der nächsten Station kann dieselbe aber umsteigen."

Sprach's und schlug die Thüre hinter der Dame fest in's Schloß. Diese sank erschöpft in eine Ecke und athmete schwer auf. "Gott sei Dank! murmelte sie leise."

Ihr Reisegefährte schritt aber, so weit der enge Raum es gestattete, zornig erregt auf und ab; er schien zu überlegen, mit sich selbst zu kämpfen, und einen Entschluß zu fassen. "Fatal rief er dann, mit dem Fuße heftig anstampfend."

"Mein Fräulein," sagte er nach einer Weile, Sie sind mit mir im höchsten Grade unwillkommen; ich wollte unter allen Umständen allein sein."

Diese Anekte war nicht nur unhöflich, sondern der Ton, in welchem sie gesprochen wurde, verrieth auch den Herrn, der in der Brust des Mannes lodete.

"Ich will sie durchaus nicht belästigen, mein Herr. Ich konnte ein anderes Coupee nicht mehr erreichen. In D. steige ich aus."

Er lachte bitter. "Ich auch!" rief er zwischen den Zähnen hervor.

"Ich will mich auch ganz still verhalten."

"Ach was, Ihre Gegenwart an und für sich ist mir lästig."

Einer solchen Grobheit war die Dame noch nicht begegnet. "Ich habe mein Biletlet gelöst und dasselbe Auecht hier zu lösen, wie Sie!"

Er entgegnete nichts, sondern starrte sie mit feinen glühenden Augen so feindselig an, als wollte er sie gerreißen; der Dame wurde es unheimlich und bang in der Gesellschaft dieses Mannes; sollte er vielleicht wahnsinnig sein? Sie beobachtete ihn unablässig und beschloß, bei der ersten verdächtigen Bewegung laut um Hilfe zu rufen. Bis D. fuhr der Courier mehr als eine gute Stunde.

Das rauhe, rüchichtslosse Benehmen des Passagiers stand in großem Gegensatz zu seiner sonstigen Erscheinung; er war elegant gekleidet und das Licht der Plasoulampe erhellte ein fein geschnittenes, bartloses Gesicht von beinahe mädchenhafter Schönheit. Er mochte sechs und zwanzig Jahre zählen. Die Wangen waren bleich, die etwas tief liegenden, von bläulichen Ringen umgebenen Augen deuteten auf eine frühzeitige Abgebetheit und drückten den Zügen den Stempel der Blasirtheit auf; und sprach aus den Augen, wenn die zornige Wildheit sie nicht ruf Augenblicke lebhafter funkeln machte, Ueberdruß und Lebensmüdigkeit; nichtsdestoweniger war das Gesicht interessant und mußte, ehe die Leidenschaft und Anschweifungen ihre Spuren in dasselbe gedrückt, schon gewesen sein. Die Gestalt war schönmächtig und mittelgroß. Sinnend stand der Mann einige Minuten in der Mitte des Coupees hell beleuchtet von der Crystall-Lampe, den Kopf etwas nach vorn gebeugt, die Hände in die Seiten gestemmt. Fast berührte er das Kleid der jungen Dame, die sich immer mehr in die Ecke drückte und ihn ängstlich betrachtete.

"Die Zeit eilt dahin, der Zug rast weiter," murmelte er, "mir bleibt keine Wahl; voran!"

Er warf sein kleines Filzhütchen in eine Ecke, zog die Handschuhe aus u. dampfte das Licht, indem er die blaue Gardine über die Glasfugel der Lampe zog; ebenso schloß er vorsichtig die Fenstervorhänge so daß eine matte Dämmerung in dem Raume entstand.

"Entschuldigen Sie, mein Fräulein," sagte er dann plötzlich in ruhigerem Töne, "ich war unhöflich gegen Sie, aber ich befinde mich in einer verzweifeltsten Lage. Sie sind einmal durch einen unglücklichen Zufall zu mir in's Coupee gerathen; sügen Sie sich ins Unvermeidliche."

"Was wollen Sie thun? Ich werde um Hilfe rufen."

"Geben Sie keinen Laut von sich, es geschieht Ihnen nichts; ich schwöre Ihnen, daß Ihnen kein Haar gekrümmt wird."

"So lassen Sie mich in Ruhe, ich kümmere mich nicht um Ihre Angelegenheiten."

"Um so besser für Sie; schwören Sie mir, daß Sie von Dem, was her vorgeht, nie eine Silbe verlauten lassen; verschließen Sie, nie!" Das geängstigte Mädchen nickte.

"Kein Wort, keine Andeutung, oder!" und jetzt funkelten seine Augen wieder drohend und wild — "oder ich mache Sie stumm! Mir gilt mein Leben nicht; wenn das Ihrige Ihnen lieb ist, so schweigen Sie."

Bei diesen Worten zog er, gleichsam um dieselben zu bekräftigen und um die Dame einzuschüchtern, einen Revolver aus der Tasche, bei dessen Anblick die Dame einen leisen Schrei ausstieß.

"Wie heißen Sie?" fragte der unheimliche Passagier in kaltem strengem Töne.

"Veronika Galen," stotterte bleich vor Schrecken das schöne junge Mädchen.

"Gut, ich werde diesen Namen nicht vergessen, lassen Sie sich jetzt die Augen verbinden."

"Auf eine halbe Minute; sie hörte die Coupesthüre auf und zuschlagen und dann jagte der Courier wieder weiter. Noch immer wagte sie es nicht, die Binde abzunehmen."

"Nein, nein, um keinen Preis!"

"Fürchten Sie nichts, es ist am besten so, dann können Sie nichts verrathen. Schnell; wenn Sie sich weigern, tödte ich Sie!"

"Mein Gott, wie entsetzlich!"

"Geben Sie mir Ihr Taschentuch und verhalten Sie sich ganz ruhig."

Fast willenlos gehorchte die Veronika; er band ihr das Tuch fest um die Augen.

"Können Sie nichts sehen?"

"Nein, keinen Schimmer."

"Dann ist es gut; ich bin sehr zufriedent."

Jetzt trat er zurück und Veronika hörte den Mann leise, fast geräuschlos arbeiten. Was er vornehmen mochte, konnte sie nicht ahnen, doch glaubte sie, er kleide sich um; auch hörte sie das Rascheln eines Seidenstoffes. Er sprach kein Wort mehr, kam auch nicht in ihre Nähe, und ihre Furcht legte sich allmählich, obgleich ihr Herz noch immer laut klopfte. Dieser peinliche Zustand währte ungefähr eine halbe Stunde, die dem Mädchen eine Ewigkeit dünkte; sie versuchte einzuschlafen, was ihr aber bei ihrer Aufregung nicht gelang; schließlich neigte sie zu der Annahme, der Herr sei, wenn auch nicht ganz, so doch wenigstens halb verrückt. Blötzlich hielt der Zug an.

"Aber, mein Fräulein," sagte eine helle Stimme, "weshalb reisen Sie mit verbundenen Augen?"

Veronika riß das Tuch herunter; das Coupee war wieder hell erleuchtet, die Vorhänge an den Fenstern und der Decklampe zurückgezogen; neben ihr saß eine elegant gekleidete Dame, die sie verwundert und lächelnd anblinzelte. Stauend sah Veronika auf und athmete erleichtert.

"Eind Sie hier eingestiegen?" fragte sie ihre Nachbarin.

"Ja, auf der Haltestelle."

"Ist ein Herr ausgestiegen?"

"Ich glaube wohl, daß Jemand das Coupee verließ; draußen war es dunkel und ich konnte nicht genau unterscheiden, ob der Herr, der dem Perron zuschritt, aus diesem oder dem Nebencoupee ausgestieg."

Die Dame sprach ruhig, freundlich; ein gewinnendes Lächeln umspielte ihren Mund. Sie gehörte offenbar den besten Ständen an, denn ihr Anzug war, wenn auch nicht kostbar, so doch sehr geordnet. Eine Fülle schwarzen Haares bedeckte das Haupt und rahmte ein feines Antlitz ein; die Wangen waren leicht gerötet; ein schwarzes Seidenkleid umschloß ihren Körper; auf dem Schooße hielt sie ein kleines Lederbüchsen.

Veronika wußte sich das Alles nicht zu erklären; die Thüre war geöffnet worden, aber sie hatte nicht gehört, daß Jemand aus- und einstieg. Hatte der Herr sie verlassen, hatte er es vorgezogen, plötzlich zu verschwinden? Hatte er sich nur einen schlechten Scherz mit ihr erlaubt, oder was war sein Vorhaben?

Sollte vielleicht diese Dame mit jenem Herrn identisch sein? Unmöglich! Und doch — ihre Augen erinnerten an jenen, wenn sie sich auch bemüht, freundlich zu lächeln. Aber die rötlichen Wangen der Herr war auffallend bleich gewesen — die zarten Hände der Dame, ihr ganzes Wesen — nein, der Gestalt war ja wieder so ähnlich. Veronika wollte Gewissheit haben.

"Sie haben mich zu Anfang der Reise in wahrer Todesangst versetzt," sagte sie plötzlich, aber nicht unheimlich.

"Ich? Sie? Wohin denn?" fragte die Dame erstaunt.

"Der kleinen Umwandlung wegen hatten Sie so vieler Umstände und Drohungen nicht bedürft; ich hatte etwas Ungehöriges erwartet und finde mich jetzt sogar enttäuscht."

Die Dame schaute die Sprecherin groß an und schüttelte den Kopf.

"Ich verstehe Sie nicht, mein Fräulein; erklären Sie sich deutlicher."

"Haben Sie in der That auf der Haltestelle ex das Coupee betreten?"

"Das ist doch zu arg!" rief die Dame fast unwillig; "wollen Sie mich zum Verfluchten haben? Soll ich denn vielleicht während der Fahrt in den Wagen geschneit sein? — Ich verstehe Sie nicht; Sie verbinden sich im Coupee die Augen, beschuldigen mich, Sie bedroht zu haben, beauf eine halbe Minute; sie hörte die Coupesthüre auf und zuschlagen und dann jagte der Courier wieder weiter. Noch immer wagte sie es nicht, die Binde abzunehmen."

"Sonderbar," unterbroch sie Veronika, "ich verstehe mich selbst nicht. Mir hat das Ganze doch nicht geträumt!

Ein Herr fuhr allein mit mir von C. ab, und jetzt sitzt eine Dame an meiner Seite."

"Wie können Sie dies aber sonderbar finden? Der Herr stieg auf der Haltestelle aus und ich ein; Sie konnten, da Sie sich merkwürdiger Weise die Augen verbunden hatten, nichts sehen; weshalb thaten Sie dies?"

"Das kann ich Ihnen wirklich nicht sagen."

"Fürchteten Sie vielleicht, Ihrem Reisegefährten zu tief in die Augen zu sehen?" scherzte die Dame.

Veronika antwortete nicht, sondern betrachtete, immer noch zweifelnd, die Dame. Diese neigte sich etwas zu ihr hin, sah sie einen Augenblick fest an und legte sich dann mit den halblaut gemurmerten Worten: "Armes Kind!" in die Ecke des Wagens.

"Sie halten mich für irrsinnig?" fuhr Veronika lebhafter auf; "ich bin vollständig bei Verstand und phantazie nicht. Wenn ich Sie beleidigt habe, so verzeihen Sie es mir."

"Aber wie konnten Sie so seltsame Fragen an mich richten?"

"Ich war mit einem Verrückten zusammen; die Situation war entsetzlich; er drohte, mich zu ermurden und band mir das Tuch um die Augen."

Die Dame lächelte, als klinge die Nachricht zu abenteuerlich, um der Wahrheit entsprechen zu können.

"Weshalb riefen Sie den nicht um Hilfe?"

"Ich konnte nicht, der Mann hatte etwas Dämonisches in seinem Blick und Wesen, zudem würde man meine Rufe bei dem Rauseln des Zuges nicht gehört haben, und ein Leid würde mir nicht zugefügt."

"Was that der Unheimliche denn, als er Ihnen die Augen verbunden?"

"Ich weiß es nicht."

"Wahrscheinlich, mein Fräulein, wenn Sie mich nicht so klar und ruhig anschauten, als es wirklich der Fall ist, ich würde verzeihen Sie meine Offenheit — annehmen, Sie hätten geträumt; ich benutze häufig die Eisenbahn, aber nie bin ich auf ein Abenteuer gestoßen."

"Ich würde die Geschichte auch nicht glauben, wenn ich sie nicht selbst erlebt hätte."

Die weitere Unterhaltung drehte sich um gleichgültige Dinge. Veronika war herzlich froh, daß der letzte Theil der Fahrt angenehmer war als der erste und daß sie mit dem Schrecken davon gekommen. Sie war jetzt überzeugt, daß der Herr den Zug verlassen hatte; er wollte zwar wie er sagte, nach D. fahren, allein er schien sich, da er seinen Plan nicht ausführen konnte oder wollte, eines Andersbesonnen zu haben. Was war natürlichher als daß er zurückblieb, um den nächsten Zug nach D. zu benutzen, in der Hoffnung, alsdann ein Coupee für sich allein zu finden? Die Dame war eine recht angenehme und feitere Gesellschaftlerin, und Veronika, die nimmer vollständig beruhigt war, bat sie im Stillen nochmals wegen des Verdachtes um Entschuldigung.

Es währte nicht lange, so scherzte und lachte auch sie, und die Zeit verstrich eben so schnell und unvermerkt, als sie ihr in der ersten halben Stunde eine Ewigkeit gedauert.

Veronika zählte zwanzig Jahre und war ein hübsches, gesundes Mädchen mit vollen runden Wangen, einem allerliebsten Grücken im Kinn, hellen, klaren, blauen Augen und einer Fülle blonden Haares, das, im Gegenstze zu dem meist erborgten Kopfscheitel unserer heutigen Damenwelt, wirkliches Eigenthum seiner Trägerin war. Jetzt, wo die Augen wieder lebhaft bligten und die Anfangs vor Schrecken bleichen Wangen sich rötheten, war sie nicht nur ein recht schönes Mädchen zu nennen, sondern ihr ganzes Wesen athmete auch so viel natürliche Anmuth und Liebreiz, Lebensfreudigkeit und Munterkeit, daß man es kaum begreiflich finden konnte, wie ein Herr ihr gegenüber so grob und roh auftreten konnte. Diese Bemerkung machte auch die Dame, indem sie scherzend äußerte, daß der Baron ohne Zweifel kein Verbrecher des Schönen sein könne, da er ihr sonst die hellen, treuen Augen nicht würde verbunden haben.

Der Zug hielt; im selben Augenblicke entwidelte sich das vielbewegte, gestaltreiche Bild, das uns die Ankunft der Eisenbahnzüge auf großen Stationen alljährlich vorführt. Veronika und die Da-

me nahmen in freundschaftlichster Weise Abschied von einander und in der nächsten Minute lag erstere in den Armen ihres Vaters.

"Ich hatte Angst um Dich, liebes Kind," sagte Herr Galen, seine Tochter zu dem Wagen führend, "haft Du Dich gut amüßirt?"

"Schr' gut, Papa."

Der Wagen jagte davon.

2.

Auch die Dame, welche sich von Veronika verabschiedet, hatte einen Wagen bestiegen. Sie war einigmal wie jugendlich über den Perron auf und abgegangen und dann auf einen Bedienten, der sich halb zögernd ihr näherte, zugeschritten. "Gehören Sie zu dem Hause der Frau von Matten?" fragte sie.

"Ja dienen, mein Fräulein. Der Wagen steht bereit."

"Fahren wir; mein Gepäck kommt nach. Wie weit ist es bis zu dem Schlosse?" fragte sie beim Einsteigen.

"In einer Viertelstunde sind wir an Ort und Stelle."

Der Wagen, von zwei kräftigen Rapen gezogen, berührte nicht die Stadt D. sondern schlug einen Seiterweg ein, der durch ein romantisch schönes Thal führte. Rechts und links erhob sich waldbewachsene Berge, schroff aufsteigende Felsen, und in der Mitte schlängelte sich in vielfachen Bindungen und Krümmungen ein munteres Flüsschen hin, und bald Spiegelglatt dahinfließend, bald über Felsblöcke rauschend, welche im Laufe der Zeit von den Bergen herabgerollt waren. Der Mond, der auf den Wolken massen, die am Abendhimmel eilig dahin zogen, bisweilen hervortrat, erleuchtete auf Minuten die Gegend und übergoß Berg und Thal mit seinem Silberlichte; im nächsten Augenblicke war Alles wieder in dunkle Nacht gehüllt. Bei einer Biegung des Weges erweiterte sich das Thal; die Berge traten zurück und umschlossen in großem Kreise eine Ebene, in deren Mitte Umfassungsmauern nur noch als wohlherhaltene Ruine in die Lüfte ragten, und in unmittelbarer Nähe das Schloß der Frau v. Matten.

Sier hielt der Wagen; der Kutscher half der Dame beim Aussteigen und führte sie in das Haus. Eine Dienerin erschien und theilte der Neuankömmlenen mit, daß die gnädige Frau sich schon zur Ruhe begeben; sie lasse bitten, die Dame möge es sich auf ihrem Zimmer bequem machen. Die Fremde nickte und ließ sich von der Magd ihre Zimmer anweisen.

"Wünschen Sie vielleicht noch etwas?" fragte das Mädchen im Weggehen.

"Ich danke; ich bin müde."

"Wie gefällt Dir unsere neue Gesellschaftsdame?" fragte die Köchin die zurückkehrende Magd.

"Hm! Ramm eigentlich nichts sagen. Sie ist entweder sehr müde oder sehr stolz, denn sie sprach keine drei Worte."

"Wie heißt sie?"

"Das weiß ich nicht; wir werden's schon früh genug erfahren."

Am folgenden Morgen sah Frau von Matten mit ihrer neuen Gesellschaftsdame auf einem Balcon vor dem Schlosse. Der herrlichste Frühlingsmorgen lagte auf die bräunlich geschmückte Erde hernieder. Das reine Blau des Himmels glockt kein einziges Wölkchen; die im Frühlingschmucke prangende Natur dampfte unter den wärmenden Strahlen der Sonne; Alles lachte im frischesten, vielfachtrinten Grün, von der dunklen Föhre bis zur lichte hellen Blattknope. Die Aussicht, die man von dem Balcon aus genoß, war eine wahrhaft paradiesische; zur Linken die graue Ruine der einstigen stolzen Ritterburg, welche vor tausend Jahren ein Erzbischof erbaut und die 1660 von den Kriegshorden Ludwigs XIV. von Frankreich eingedöhrt und in die Luft gesprengt worden und deren gewaltige Mauern und Bogen noch an die ehemalige Pracht und Herrlichkeit erinnern. Ringsum in weitem Bogen zichen sich steile Waldberge hin, deren Felsenkuppen Raubbogel umkreisen; in der Tiefe dehnt sich ein üppiger Wiesengrund aus, besät mit tausend bunten Blümchen und schlängelt sich ein Flußchen durch die Büschel, welche das Schloß umgeben, gleichen großen Weihnachtssäumen und die neuen weißen Schöpflinge den Wachsternen; in rother Blüthe prangt die Kastanienallee, und die Bogsnetts und die Gesträu-

che des Gartens sind mit weißen Schneeballen bedeckt. Alles athmete Frieden und Ruhe.

"Hier weile ich am liebsten," sagte die alte Frau zu der Gesellschaftsdame, "hier ist die Luft mild und witzig, ich höre die Böglein zwitschern und die Bienen und Käfer summen, und wenn ich auch die Schönheit der Natur nicht sehen kann, so ahne ich sie doch."

Frau v. Matten, eine siebzigjährige Greisin, war fast ganz erblindet; nur das linke Auge war noch empfindlich für die Lichtstrahlen, aber sie sah nur einen Schimmer, keine Gestalt. Sie war schon seit einer Reihe von Jahren fränklich und lebte still und zurückgezogen auf ihrem Gute. Ihr Mann ruhte längst in der Erde und da sie keine Kinder und keine näheren Verwandten als einen Neffen, den Sohn ihres Bruders, hatte, so stand sie fast allein in der Welt. Mit dem Leben hatte sie auch, was dessen Freunden und Genüssen anbelangt, abgeschlossen, nur wirtte sie als stille Wohlthäterin segensreich in der ganzen Umgebung; Alle liebten und verehrten sie. Die Milde ihres Charakters war deutlich in ihren lauten Zügen zu lesen; stets gewahrte man ein freundliches Lächeln um ihren Mund, und wer sie kennen zu lernen die Gelegenheit hatte, war von ihrer Liebenswürdigkeit entzückt. Ihre Gesellschaftsdame hatte die Aufgabe, ihr zu erzählen, was sich draußen in der Welt ereignete, sie spazieren zu führen, wenn das Wetter und die Gesundheit der alten Dame es erlaubten, ihr aus Büchern oder Zeitungen vorzulesen und die Almosen zu vertheilen. "Ich kann die Zinsen meines Capitals nicht verzehren," pflegte die Gräfin zu sagen, und es gibt Tausende von Armen, die kaum ihr tägliches Brod haben; ich habe meine Freude dran, hier und da ein frohes Herz zu machen, denn mein leichtsinniger Neffe wird ohnehin nach meinem Tode um so viel mehr verschwenden, je mehr er erbt."

"In der That, ein reizender Punkt," verlegte die Gesellschaftsdame, ohne indessen die Gegend sonderlicher Aufmerksamkeit zu würdigen, "selbst ein schon verwöhnter Auge findet hier Befriedigung und Genuß."

"Sie waren in Italien u. der Schweiz?" fragte Frau v. Matten.

"Ja, gnädige Frau, auf längere Zeit; dort staunte ich über die Großartigkeit der Natur und bewunderte ihre herrlichen Schöpfungen; hier, in diesem friedlichen Thale, fühle ich mich heimlich. Das Gewaltige drückt den Geist des Menschen nieder, das Schöne in dem kleineren Rahmen einer amuthigen Idylle erhebt ihn. Die Schweiz gleicht einem Genie, schön und erhaben, jedoch wenig geeignet, nahrhafte Frucht zu tragen; dagegen sind die meisten Strecken unseres deutschen Vaterlandes überaus fruchtbar und nahrhaft, aber platt und langweilig, wie der nützliche Philister."

Die Gesellschaftsdame trug heute dasselbe schwarze Seidenkleid, wie gestern auf der Reise; ihr Koffer war ja noch nicht angekommen. Sie hatte, seine Bügel und mit dem weißen Teint contrastirten jellam aber nicht unähnlich die blühenden roten Wangen.

"Gesund ist das neue Fräulein nicht," hatte an diesem Morgen die Stubenmagd zu Köchin gesagt, "sie hat eine bleiche Farbe und auffallend rote Wangen; das bedeutet Schwindelsucht."

Das Fräulein war äußerst liebenswürdig und aufmerksam gegen die alte Dame und suchte jedem ihrer Wünsche zuvorzukommen. Frau von Matten nahm dies mit großer Befriedigung wahr und sagte lächelnd: "Ich habe meine Eigenschaften, liebes Fräulein, kein Mensch ist frei davon, besonders wenn er alt wird; haben Sie deshalb etwas Nachsicht mit mir; ich hoffe aber, daß wir recht gute Freunde werden."

"Es soll dies mein angelegentlichstes Streben sein, gnädige Frau, denn ich werde mir alle Mühe geben, Sie zufrieden zu stellen."

"Sie sind mit mir von meinem Neffen, Herrn von Hosten, warm empfohlen worden," fuhr die alte Dame nach einer Pause fort, "kennen Sie denn jungen Herrn näher?"

"Doch nicht, gnädige Frau; er verkehrte vielfach mit dem Sohne des Hauses, in welchem ich früher eine gleiche Stelle bekleidete, wie bei Ihnen. Da die alte Frau Rath suchte und ich mitbin genöthigt war, mir ein anderes Placement zu suchen, und da gleichzeitig Ihre frühere Gesellschaftsdame sich verheiratete, so machte Ihr Herr Neffe mir den Vorschlag, mich an Sie zu wenden."

(Fortsetzung folgt.)